

Zur geplanten Grossbaustelle

Ein Mehrzweckstreifen für die Baselstrasse

VON LUCA WOLF, KOMMUNIKATION STADT LUZERN

Die aufwendige Totalsanierung der Baselstrasse wird der grösste Eingriff ins Quartier seit vielen Jahren werden. Die Strasse muss komplett aufgebrochen werden, um die vielen maroden Leitungen im Untergrund erneuern zu können. In diesem Zusammenhang soll auch gleich die Oberfläche erneuert werden. Ein neuer Belag wird für weniger Lärm sorgen, Busse werden bevorzugt. Optisch am Auffälligsten wird der geplante Mehrzweckstreifen in der Mitte der Strasse. Dieser zwei Meter breite markierte Streifen dient Autos beim Überholen von Velos als Ausweichfläche. Punktuell kann dank des Mehrzweckstreifens das Trottoir etwas verbreitert werden.

Während der Bauzeit ist die Baselstrasse nur stadteinwärts befahrbar. Der Verkehr stadtauswärts wird über die Dammstrasse geführt. Das Projekt wird erhebliche Verzögerungen auf dem gesamten Strassennetz rund um die Baselstrasse sowie grosse Staus zur Folge haben. Entsprechende Signalisationen und Aufrufe, falls möglich auf die Durchfahrt zu verzichten oder auf den ÖV umzusteigen, sind von grosser Bedeutung. Die Erreichbarkeit der einzelnen Geschäfte und Gebäude wird gewährleistet sein.

Ende April 2018 haben die Verantwortlichen der Stadt Luzern das Projekt an der Jahresversammlung des Vereins BaBeL sowie der Begleitgruppe Baselstrasse vorgestellt. In dieser Begleitgruppe sind über 20 Personen aus dem Quartier vertreten, plus diverse Interessenverbände. Aufgrund der äusserst komplexen Ausgangslage, des hohen Verkehrsaufkommens sowie der zeitlichen Abhängigkeit von anderen Projekten ist noch einiges unklar. Geplant wäre, mit der Sanierung und Aufwertung 2019 zu starten. Die Bauarbeiten würden rund eineinhalb Jahre dauern, bis Ende 2020. Doch ob dies möglich ist, wird sich erst noch zeigen müssen. Die Verantwortlichen der Stadt bedanken sich aber schon jetzt für das Verständnis, das alle werden aufbringen müssen.

Das Spannende liegt so nah ...

Besuch bei der «Güüggalizunft»

VON LEONIE BERNET

Im Programm des Quartiertreffs war für Donnerstag, 1. März, ein Archiv-Besuch bei der «Güüggalizunft» angesagt. Mir selber war der Name dieser Zunft bekannt. Gleichwohl, so genau wusste ich darüber nicht Bescheid. «Augenfällige Figuren und Stadt-Originale lässt die Gesellschaft nicht mehr zu. Die Güüggali-Zunft Luzern hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich um die Stadtoriginale zu kümmern. Ein Besuch mit vielen Geschichten.» Das finde ich im Internet über diese originelle Zunft. Wir «Sentianer» waren alle positiv überrascht von all dem Gesehenen und dem Gehörten.

Mit der Zunftfahne begrüsst

Um 19 Uhr war Treffpunkt im Sentitreff. Alsbald machten wir uns auf den Weg. Per Bus erreichten wir die Haltestelle «Frohburg». Dort begrüsst uns der Archivar Adolf Portmann Frohburg mit der Zunftfahne! Nein, mit im Winde flatternder Fahne wurden wir, nehme ich an, noch niemals empfangen. Es war eine herzliche Begrüssungszeremonie. Zu Fuss gelangten wir dann ins Archiv der Güüggalizunft, das in der Pizzeria «Reusszopf» seinen beständigen Platz gefunden hat. Adolf entpuppte sich als gewandter Redner und führte uns in die Geschichte der Güüggalizunft ein, die im Jahr 1978 gegründet wurde.

Im UG des Restaurants hingen im Überangebot unzählige Bilder von verstorbenen Originalen. So zum Beispiel das von Emil Manser, der mit seinen intellektuellen, philosophischen, von Hand geschriebenen Plakaten (mit absichtlichen orthografischen Fehlern) auf die Missstände seiner Zeit Aufmerksamkeit erreichen wollte. Das imponiert mir noch heute. Was viele nicht wissen: Emil lebte lange Zeit mit einer Partnerin zusammen. Anita hiess sie, oder heisst sie immer noch. Ich kannte sie persönlich. Sie arbeitete damals beim selben Arbeitgeber wie ich. Anita als Modeberaterin, ich als Telefonistin. Nein, verstehen konnten wir das damals nicht. Anita schreibt in der Hommage an den Strassenphilosophen: «Du machtest mich neugierig und wir liessen

uns auf eine gemeinsame, manchmal nicht einfache, dafür aber spannende Reise ein. Deinen Charakter fand ich spannend. Du warst ein Macho, gleichzeitig sensibel und intelligent, ein Zyniker, aber auch stolz und humorvoll. Dich als Partner zu haben, hiess auch gesellschaftlich exponiert zu sein.» Seine letzte Inszenierung, mit dem Freitod in die Reuss, war seine Wirkungsvollste. «Krebs! (wählte Abkürzung in Himmel)», stand auf seinem letzten Plakat.

Reichhaltige Schätze versammelt

Zurück zur Ausstellung: Da hingen ausserdem Bilder von Radio Müsli, Bahnhof-Jules, Ruedi Blumen-Bürgi, dem früheren Gnagivater, Rolf Buff (Losverkäufer im Bahnhofareal), Plastik Ida und viele andere mehr, die mir indessen persönlich weniger bekannt waren. Jedenfalls hängt eine beträchtliche Menge an verstorbenen Originalen an den Wänden. Zu den neu dazugestossenen, lebenden Originalen gehört Joe Birrer. An der Baselstrasse hat er, auf einem Stuhl sitzend, jahrein, jahraus, von morgens bis abends, den vorüberziehenden Verkehr beobachtet. Ich vermute zwar, dass er nicht nur dem Verkehr ein Auge schenkt, sondern die Menschen, die an ihm vorbeiflanieren, genauestens unter die Lupe nimmt. Joe erscheint übrigens immer pünktlich um 9 Uhr zum Quartierzorg im Sentitreff. Adolf Portmann unterhielt uns mit seinem Referat fast zwei Stunden lang. Nein, langweilig wurde es uns nicht. Die Güüggalizunft besteht nur noch aus zwölf, meistens älteren Mitgliedern. Somit ist es nicht erstaunlich, dass sie Nachwuchsorgen haben.

Die Güüggalizunft erfüllt jedoch sehr viele karitative Aufgaben. So veranstaltet die Zunft mit den Originalen Bootsfahrten, immer mal wieder eine «Fahrt ins Blaue», Gnagi-Essen und Weihnachtsessen, Besuche der LUGA, und wenn es Not am Mann gibt, hilft sie sogar bei Wohnungsräumungen und Zügleten. Sie dient damit einem gesellschaftlichen, gemeinnützigen Zweck.